

## Die theologische und ethische Herausforderung durch die Globalisierung

Wir haben gerade in den Ausführungen von Achim Schwabe gehört, dass der Neoliberalismus und seine wirtschaftlichen Akteure, also die extreme Reichen, die neoliberalen Ökonomen, die neoliberalen Mediengesellschaften keine Alternativen akzeptieren und behaupten, es gäbe auch keine Alternative. Das neoliberale Wirtschaftssystem setzt sich als absolut, ja setzt sich Gott gleich.

Die neoliberale Wirtschaftsordnung hat Züge einer totalitären Macht. Sie konterkariert Gottes Anspruch auf die Welt. Ein Ausgleich der Interessen aller Menschen ist in diesem Wirtschaftssystem kein Ziel mehr.

Der Processus Confessionis kennzeichnet dieses Phänomen mit den Begriffen **Mammon und Götzendienst**. Er bezieht sich ausdrücklich auf **Martin Luther**. Für ihn ist Habgier, die sich in Geiz und Wucher ausdrückt, eine Hauptsünde; durch sie wird Menschen die Lebensgrundlage entzogen. 1539 verlangt er, gegen Wucherer die Kirchengesetze anzuwenden; damit wird Profitgier implizit zum ethisch begründeten Bekenntnisfall. Luther folgert für das Predigtamt, welches er als Teil des geistlichen Regimentes Gottes und als Wächteramt versteht, dass es vor dem kapitalistischen Geist eindringlich zu warnen habe. Wirtschaftliche Praktiken und Einstellungen können in Widerspruch geraten zu dem, was Gott nach biblischem Verständnis für den Menschen will.

Die Kirchen des Südens fragen uns in den Kirchen des Nordens, auf dem Hintergrund der stetigen Zunahme von Hunger, Armut, Krieg und Vertreibung und Flucht und dem millionenfachen Sterben der Ärmsten auf der Welt, ob es nicht an der Zeit ist, als eine Kirche Gottes ein Bekenntnis auszurufen gegen die wirtschaftliche Globalisierung und ihre unerträglichen Folgen für die Menschen auf der Südhalbkugel unserer Erde.

Die reformierten **Kirchen des Südens** stellen fest, dass mit der neoliberalen Wirtschaftskonzeption und ihren Mechanismen das Evangelium selbst – die gute Nachricht für die Armen – auf dem Spiel steht, denn seine Glaubwürdigkeit wird verletzt und die Souveränität Gottes wird angegriffen.

### Biblische Grundlegungen

Die Option für die Armen und Schwachen sowie die Teilhabe aller Menschen an den von Gott geschenkten Gütern dieser Erde sind als biblische Weisungen zugleich Maßstab des Urteils, Handelns und Bekennens. Deshalb ist die Komplexität der wirtschaftlichen Globalisierung, unbeschadet unserer eigenen Verflechtung in neoliberales Handeln, immer aus der Perspektive jener, die von ihren Errungenschaften ausgeschlossen werden, zu beurteilen.

**Gerechtigkeit** ist zentrales Thema der Bibel. Sie ist im Einklang zu sehen mit Recht und Partizipation, mit der Befriedigung von Grundbedürfnissen und Überlebenschancen für alle Menschen unabhängig von Rasse, Geschlecht, Klasse, Nation und Generation. Gerechtigkeit soll ein Leben in Würde und Freiheit sowie in voller Teilhabe an der Gemeinschaft gewährleisten.

Es widerspricht diesem biblischen Grundsatz, Menschen von den reichen Gütern der Erde auszuschließen. Die Propheten werfen den Reichen soziale Unterdrückung und Entrechtung der Armen vor. Maßlosigkeit, Größenwahn, Ausbeutung von Natur und Mensch und die Anhäufung von Besitz sind immer wiederkehrende Gegenstände der Kritik, nicht nur im Buch des Propheten Amos.

Die Thora übersetzt die Option Gottes für sein unterdrücktes Volk in eine »Sozialgesetzgebung«, die eine Armensteuer, die tägliche Lohnauszahlung für Tagelöhner und die Armenfürsorge für besitzlose Gruppen kennt. Daneben kannte das Judentum als einzige Gesellschaft der Antike das Zinsverbot, das mit der Regelung des Schuldenerlasses zu den "Kernstücken biblischen Wirtschaftsrechts" gehört.

Die vorrangige **Option für die Armen** und Entrechteten und deren Befreiung ist grundlegend für die biblische Hermeneutik.

Im Buch Exodus stellt sich Gott als ein Gott vor, der das Elend und die Unterdrückung des Volkes Israel in Ägypten gesehen und seine Hilfeschreie gehört hat. Die Lebenssituation der Entrechteten, Armen und Opfer ist in den Augen Gottes Unrecht, das nicht sein darf.

Das **Neue Testament** knüpft an diese Tradition an: Jesus selbst bringt den Unterdrückten Gerechtigkeit und den Hungernden Brot; er verkündigt den Armen das Evangelium; er befreit die Gefangenen und gibt den Blinden das Augenlicht (Lk 4,18); er unterstützt und schützt die Bedrängten, die Fremdlinge, die Waisen und die Witwen. Jesus verheißt ein Leben in Fülle (Joh 10,10). Die Armen und Ausgegrenzten werden in den Mittelpunkt des menschlichen Handelns und Sorgens gestellt, indem zur Gerechtigkeit »mit den Geringsten unter den Geschwistern« aufgerufen wird (Mt 25,40).

In diesem Sinne treten Christen und Christinnen für eine neue Art des Wirtschaftens ein, die Menschen nicht als habgierig und egozentrisch sieht und fördert. Wirtschaft gibt es nur, weil es den Menschen gibt. Sie hat vorrangig dem Leben zu dienen. Nach jüdisch-christlicher Tradition orientiert sich wirtschaftliches Handeln am Maßstab der Gerechtigkeit, die allen gilt (Partizipation) und für alle ein Leben in Würde und ohne materielle Not (Bedarfsgerechtigkeit) einfordert. Dieser Maßstab der Gerechtigkeit ist aus christlicher Sicht die normative Grundlage, das entscheidende Kriterium für die sachgemäße Gestaltung wirtschaftlichen Handelns.

### **Gottes Anspruch auf die Welt**

Die **9. Vollversammlung des ÖRK** hat das neoliberale Weltordnungsmodell als grundlegend theologisches Problem identifiziert und seine Bearbeitung begonnen. Sie erkennt neben der ethischen vor allem eine ekklesiologische Herausforderung und stellt fest, dass das Bekenntnis der Mitgliedskirchen, ihre Umkehr und ihre Erneuerung gefordert sind.

In seinem Aufsatz "Die bekennende Kirche und die Ökumene" schreibt Dietrich Bonhoeffer: »Kirche gibt es nur als bekennende Kirche, das heißt als Kirche, die sich zu ihrem Herrn und gegen seine Feinde bekennt (...). Es wäre klug, wenn die christlichen Kirchen des Abendlandes diese Erfahrung der Bekennenden Kirche nicht übersehen wollten, dass eine Kirche ohne Bekenntnis eine wehrlose und verlorene Kirche ist, und dass eine Kirche im Bekenntnis die einzige Waffe hat, die nicht zerbricht«.

Bonhoeffers Verständnis einer im Bekenntnis geeinten Kirche findet sich wieder in der **Accra Confession von 2004**. Dieses »Bekenntnis des Glaubens angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung« des Reformierten Weltbundes versteht sich als ein gemeinsames Zeugnis der unterschiedlichen Mitgliedskirchen aus allen Teilen der Welt. Sie sind sich darin einig: die Frage nach Gerechtigkeit, die sich aus der Perspektive entrechteter, leidender Menschen und einer missachteten Schöpfung stellt, betrifft den Glauben und das Bekennen.

In Accra hat man aber weder einen Status Confessionis erklärt noch ein klassisches Lehrbekenntnis verabschiedet, sondern einen "Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit" ausgerufen, der aus dem Glauben an Gottes Herrschaft über die ganze Schöpfung der gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung ein klares NEIN entgegengesetzt. Es speist sich aus den Alltags- und Lebenserfahrungen der Menschen des Südens.

Dieser **Bundesschluss** versteht sich als eine aktuelle und notwendige Station auf dem Weg der Nachfolge, als Ausdruck eines **Processus Confessionis**. Er fordert Kirchen und Gemeinden auf, Ungerechtigkeit beim Namen zu nennen und zu überwinden, also – gemäß Jesaja 58 – die Ketten der Ungerechtigkeit zu sprengen. Wo dies ernst genommen wird, werden Gerechtigkeitserklärungen nicht nur in Appelle, sondern vor allem in Aktionspläne münden. Die persönliche Frage nach dem eigenen Verwobensein in den Globalisierungsprozess stellt sich in diesem Prozess ebenso wie die Frage nach der kirchlichen Beteiligung bzw. einer kirchlichen »Mittäterschaft«.

Indem die **Kirchen des Nordens** sich auf die Problematik der Bekenntnisfrage einlassen, stellen sie sich sowohl der ökumenisch-theologischen Debatte wie auch den Anfragen an ihr kirchenleitendes Handeln und an ihre eigene wirtschaftliche Praxis. Die Konzeption einer kritischen Auseinandersetzung mit der Globalisierung – einschließlich ihrer eigenen Rolle in ihr – wird als ekklesiologische Herausforderung angenommen.

Unbestritten ist, dass wir als Evangelische Kirche im Rheinland (und damit als eine Kirche des Nordens) das Zeugnis der Kirchen des Südens und die damit verbundenen Fragen und Forderungen zu hören, in seiner Würde zu achten und als Anfrage an uns ernst zu nehmen haben. Dies um so mehr, als es sich um die Stimmen derjenigen Schwestern und Brüder handelt, die am härtesten von den Folgen der Globalisierung betroffen sind.

Als Kirche des Nordens leben und profitieren wir von einem System, das weltweit Ungerechtigkeit und Leiden schafft. In einer Zeit, in der zunehmend auch Menschen in unserer Kirche zu den Verlierern der Globalisierung gehören, sind wir danach gefragt, aus welchen geistlichen Quellen wir schöpfen und welche Orientierung wir heute Menschen bieten, die, enttäuscht von den materiellen Heilsversprechungen des Marktes, nach einem wirklich erfüllten Leben fragen. Das verzerrte eindimensionale Menschenbild unserer durchökonomisierten Gesellschaft stellt uns vor die Herausforderung, ganz neu durchzubuchstabieren, wie das Leben in Fülle für alle, das Christus uns zusagt, aussieht.

Unser gemeinsamer Weg mit den Kirchen des Südens beginnt in unseren Herzen und in unseren Köpfen, in unserem Glauben und unserer christlichen Hoffnung, die Qualität von Leben nicht nach den Spielregeln von Kaufen und Haben definiert. Diese spirituelle Dimension gilt es zurückzugewinnen, um als Kirche des Nordens bereit zu werden, wirklich zu teilen. Darin, dass auf diesem Weg, den wir oft nur unsicher und zögernd beginnen, gerade die Schwestern und Brüder aus den Kirchen des Südens Weggefährten und Wegweiser für uns sein können, liegt die verändernde und befreiende Kraft der weltweiten Ökumene und ein Zeichen der Güte und Barmherzigkeit Gottes.

Wenn die Kirche den Absolutheitsanspruch anderer Heilslehren – auch der ökonomischen Neoliberalisierung – in Frage stellt, hat sie sich entsprechend mit Staat und Wirtschaft auseinander zu setzen. Der **Staat** ist daran zu erinnern, dass seine Aufgabe darin besteht, in der "noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens für Recht und Frieden zu sorgen" (Barmen V). Angesichts der Auswirkungen der Globalisierung und des Neoliberalismus ist er nach der Legitimität seines Handelns zu fragen (Barmen III).

**Die ökumenische Bewegung** plädiert auf der Basis ihrer beiden letzten Vollversammlungen 1998 in Harare und 2006 in Porto Alegre für einen bewussten, selbstkritischen Kurswechsel. Sie sieht die Kirchen durch Gottes Willen aufgerufen, Alternativen zur wirtschaftlichen Globalisierung vorzuleben. »Die Logik der Globalisierung muss durch ein alternatives Lebenskonzept, nämlich der Gemeinschaft in Vielfalt, in Frage gestellt werden«.

### **Soziale Gestaltung der Globalisierung**

Alle Kirchen sind in die Prozesse der Globalisierung verwoben und verstrickt. Die Evangelische Kirche im Rheinland, als Kirche in einem wohlhabenden Land der westlichen Welt, muss ihre Rolle kritisch überdenken, Mitschuld eingestehen, Partei ergreifen, aber auch alle verfügbaren Gelegenheiten zur Mitgestaltung wirtschaftlicher Prozesse nutzen. Die Evangelische Kirche im Rheinland hat nahezu 3 Millionen Mitglieder. Aber sie ist eine Mittelklassen orientierte Kirche. Sie ist noch weit davon entfernt, eine Kirche für die ärmsten Mitglieder zu sein.

Der Glaube an die Gottebenbildlichkeit aller Menschen stellt die Christinnen und Christen an die Seite aller Armen und Entrechteten; er verlangt ihr Eintreten für die Achtung der unveräußerlichen Menschenwürde und für die Anerkennung der Universalität und Unteilbarkeit der Menschenrechte. Ob jedoch eine an den Menschenrechten orientierte globale Ethik realistisch und durchsetzungsfähig ist, wird sich nicht zuletzt im **Kontext des interreligiösen Dialogs** zeigen müssen. Hier sind die Kirchen in besonderer Weise in der Pflicht, die Menschenrechtsformulierungen anderer Religionen kritisch zu prüfen und zu würdigen.

### **Auftrag zum Handeln**

Unsere Verantwortung vor Gott und den Menschen verpflichtet uns zum Handeln gemäß der Verkündigung des Evangeliums und einer ihm entsprechenden Praxis. Ausgehend von unserem Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, Erlöser und Versöhner der Menschheit suchen wir nach

Möglichkeiten, dem Wort Gottes auch in ökonomischen Zusammenhängen Geltung zu verschaffen. Schweigen ist Sünde, Handeln ist Pflicht.

Aufgabe der Kirchen ist es, uns mit den Personen und Institutionen, die als Gestalter und Akteure der Globalisierung Einfluss haben und Verantwortung tragen, in eine diskursive Auseinandersetzung zu begeben, sie – erneut oder erstmals – mit den Postulaten christlicher Überzeugung zu konfrontieren und auf Neu-Orientierung und Umkehr zu dringen. Dabei gilt es auch dazu beizutragen, den Partnerkirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika und ihren Anliegen Gehör zu verschaffen.

Darum hat sich unser Kirchenkreis Jülich entschlossen, der evangelischen Kirche im Rheinland die Anfragen der Kirchen des Südens an unser Urteilen und Handeln als Anfrage an unseren Glauben aufzudrängen.

Im Jahr 2005 hat die Synode des Kirchenkreises Jülich einen Bund für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit in Zusammenarbeit mit den Kirchen in anderen Teilen der Welt beschlossen. Dieser war der Ausgangspunkt für Initiativen in unserem eigenen Kirchenkreis, unser eigenes wirtschaftliches Handeln und seine schlimmen Folgen zu überprüfen. Dazu gehören:

- an gerechten sozialen Standards für Arbeitnehmer in unserer Kirche festzuhalten,
- eine Bewegung gegen ein unreflektiertes Verbraucherverhalten für einen ökofairen Konsum zu entwickeln,
- alle finanziellen Transaktionen innerhalb und außerhalb unserer Kirche zu analysieren und unser Geld nach ethischen Kriterien anzulegen,
- die Solidarität mit jenen zu zeigen, die ausgeschlossen werden von »einem Leben in Fülle«

unseren Beitrag für den Klimaschutz zu leisten.

Alle unsere Anregungen und Handlungsfelder sind in der Erklärung der Rheinischen Kirche mit dem Titel: »Wirtschaften für das Leben« aufgenommen worden.

Wir wollen daran mitwirken, die Globalisierung so zu gestalten, dass das Wirtschaften dem Leben dient. Dies erfordert Handeln nach innen und nach außen. Wir wollen deshalb unsere eigenen Anschauungen und Schlussfolgerungen in den verschiedenen Handlungsfeldern prüfen und schärfen. Wir wollen uns dabei kritisch fragen, welche Konsequenzen und Einschränkungen wir selbst als Kirche und als Einzelne zu tragen bereit sind, um unseren Zielsetzungen näher zu kommen. Zugleich wollen wir Wirtschaft, Politik und Gesellschaft erneut und verstärkt mit dem ethischen Postulat konfrontieren, das aus unserer Verpflichtung auf Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung folgt.

(Diesen Vortrag hielt J. Sannig in Rabat anlässlich des Besuches einer Delegation aus dem Kirchenkreis Jülich in Marokko im November 2009)